



3. Februar 2019

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN WINTER. Nicht so einer wie heute bei uns im Busecker Tal, wo es ständig regnet, wo die Schneemänner aus Plastik bestehen und von innen leuchten.

Die Rede ist von einem Winter in der guten alten Zeit, in der sich die Menschen noch zwölf Stunden am Tag im Schweiß ihres Angesichts plagten und sich trotzdem umeinander kümmerten. In der guten alten Zeit – bevor die Juden an allem schuld waren.

In der Schule saßen die Judenkinder einträchtig neben den Christenkindern. Nur wenn das Fach Religion an der Reihe war, immer in der letzten Stunde des Vormittags, gingen die kleinen Juden früher nach Hause. Es gab einen weiteren Unterschied. Mit den Christen sprachen die Juden Hochdeutsch. Doch untereinander "benschten" sie Jiddisch. Benschen bedeutet eigentlich beten oder segnen. Angeblich kommt der Begriff vom lateinischen benedicere. Aber in Beuern, Kreis Gießen, benschten die Juden auch, wenn sie auf das Wetter schimpften. Jiddisch klingt wie ein deutscher Dialekt. Als ich im April 1981 einen alten Juden in Jerusalem auf Englisch nach dem Weg fragte, musterte er mich von allen Seiten, entdeckte wohl den Deutschen in mir und antwortete auf Jiddisch. Ich verstand jedes Wort und bedankte mich in der Sprache Goethes.

Wilhelm Weller war der Freund meiner Großväter. Er war der Freund meines Vaters, er war mein Freund und der Freund meines Sohnes. Er hat nicht lange genug gelebt, um auch der Freund meines Enkels zu werden.

In der guten alten Zeit, als Wilhelm Weller noch die Schulbank drückte, saß so ein gutmütiges, lächelndes Jiddchen neben ihm. Sie nannten es "Läibches Lothar". Läibches Lothar war ein dunkler großer Junge mit einem feinen Gesicht – genau wie sein Vater Karl. Der richtige Name der Läibches-Familie lautete Edelmuth.

Die beiden 13jährigen trafen sich oft. Auch auf der Hornbach. Das war die Schlittenbahn des Beurner Nachwuchses. Hier habe ich selbst noch versucht, Rennen zu gewinnen. Oft bauten wir einen "Bob". Wir hängten zwei oder drei Schlitten aneinander. Davor spannten wir einen so genannten Kastenschlitten, mit dem einer von uns, auf dem Bauch liegend, lenkte. Ein Kastenschlitten setzte sich zusammen aus drei oder vier kurzen Brettern und eisernen Kufen, während ein normaler Schlitten aus Latten, Streben, schlanken Kanthölzern und Stahlschienen bestand. Nicht selten wedelte der letzte Schlitten, auf dem keiner sitzen wollte, so stark, dass sich das ganze Fuhrwerk schließlich überschlug.

Lothar und Wilhelm hatten viel Spaß an diesem Nachmittag. Lothar war so erregt, dass er seine liebste Angewohnheit völlig vergaß. Oft ließ er nämlich drei Groschen in seiner rechten Hand Purzelbäume schlagen. Es waren immer dieselben Groschen, denn er gab sie niemals aus. Lothars Übermut steigerte sich so sehr, dass er zwei Obstbäume rechter Hand in seine Schussfahrt einbezog. Und dann kam, was kommen musste. Lothar rammte einen von ihnen.

Lothar lag bewusstlos im Schnee. Wilhelm konnte machen, was er wollte, sein Freund kam nicht wieder zu sich.

Ein Mädchen aus der Klasse hielt an, und zu zweit banden sie den Ohnmächtigen auf seinem Schlitten fest. Das Mädchen zog die ledigen Schlitten, während Wilhelm das Opfer übernahm. Langsam stapften sie ins Dorf zurück und lieferten Lothar bei seiner Familie in der Borngasse 26 ab.

Die Aufregung legte sich rasch. Zwei Tage danach spielte Lothar wieder mit seinen drei Groschen.

Opa Fritz, Wilhelms Stiefvater, der übrigens in der Matzenbäckerei arbeitete und dadurch alle Beuerner Juden kannte, lobte seinen Sohn in den höchsten Tönen. Aber am nächsten Tag nach der Schule wurde Wilhelm auf dem Heimweg abgefangen und schrecklich vermöbelt, und zwar von Karl Becker, dem Sohn des beliebten, beleibten Kirchendieners "Kochbecker".

Als dann abzusehen war, dass die Nationalsozialisten mit der "Endlösung" Ernst machten, vollbrachte Opa Fritz, im Dorf als Finken-

siewesch Fritz bekannt, eine Heldentat. Er kaufte für die gesamte Familie Edelmuth Fahrkarten und setzte sie persönlich in den Zug von Reiskirchen nach Bremerhaven. Die Weiterreise per Schiff nach Amerika muss ebenfalls ohne Zwischenfall verlaufen sein, denn die Finkensiepers erhielten von Edelmuths noch viele, viele Jahre Post aus Übersee.